

Augenblick, ich gebe Ihnen genaue Zeit: 11 Uhr 37 eingeladen, hierher zu kommen. Also das sind Sie!?"

„Ja“, sagte ich und lachte. „Das Orchester spielt gerade einen Reichsposton, wollen wir gleich ein Tänzchen wagen?“

„Gerne“, sagte sie und legte ihren Arm an meine Schulter.

„Sie ist ganz entzückend“, dachte ich. Schweigend tanzten wir eine Weile.

„Na, die Verbindung ist hergestellt. Bitte, melden Sie sich,“ begann sie wieder.

„Ich habe Hemmungen, gnädiges Fräulein. Ich weiß nicht, wie mir ist, so schuldbewußt fühle ich mich in diesem Raume. Mich peinigt das drückende Gefühl, ringsum lauter Geschöpfe zu sehen, die ich schon so oft mit lästerlichen Flüchen belegt habe. Vielleicht wurde das junge, blauäugige Fräulein dort drüben von mir schon „alte Ziege“ genannt — und jene würdige ältere Dame eine „unaufmerksame Göre“! Uns Großstadtmenschen versagen ja so oft die Nerven, wir werden ungeduldig und ungerecht . . .“

„Sprechen Sie noch?“ hauchte meine Tänzerin.

„Ich möchte ein anderes Thema vorschlagen . . .“

Die Musik hatte geendet. Wir nahmen an einem Tische Platz, an dem mehrere Damen saßen. „Dies ist Herr Uhland 679“, stellte meine Begleiterin vor.

„Hallo!“ riefen die Damen zur Begrüßung. Eine stand auf und setzte sich mit den Worten: „Ich muß diese Verbindung trennen!“ zwischen uns beide. Dann hub sie an: „Sie haben heute abend mit der Dame drei Gespräche geführt!“

„Eines“, meinte ich schüchtern.

„Drei. Wir zählen genau mit. Ein Irrtum ist ausgeschlossen. Aber das tut ja nichts zur Sache. Wir kennen Sie alle leider ganz genau. Unter allen nervösen Abonnenten sind Sie der nervöseste; unter all den Narren, die uns Unachtsamkeit, Faulheit usw. vorwerfen, sind

Sie der Irrsinnigste! Sie haben keine Ahnung, was wir zu leisten haben, welch' ungeheure Anforderungen unser Beruf . . .“

„Verzeihen Sie“, unterbrach ich — „ich weiß gar nicht, was Sie wollen . . . ich wurde von einer Dame zu einem Tanzvergnügen eingeladen, und nun sitze ich plötzlich hier wie ein Angeklagter . . .“ Mir wurde ganz schwindlig zumute. Ich eilte einen Augenblick nach den Waschräumen, um mein Gesicht zu kühlen . . .

Als ich wiederkam, fand ich den Tisch von ganz anderen Damen besetzt. Mein blonder Engel war verschwunden und meine Anklägerin . . . Ich blickte um mich — lauter neue Gesichter!

„Bin ich verhext?“ schrie ich einem Kellner zu. „Es sind ja jetzt mit einem Male ganz andere Leute da?“

„Ja“, sagte der Ober, „soeben war Schichtwechsel. Die Damen beginnen gerade ihren Nachtdienst und haben andere abgelöst.“

Ich stürzte an den Fernsprechautomaten. Hob den Hörer ab. Niemand meldete sich. „Was ist mit dem Apparat los?“ rief ich aus der Kammer.

„Außer Betrieb!“ sagte jemand vom Büfett.

Ich fahre heimwärts. Stumm wartet mein Fernsprecher.

„Bitte Brabant.“

„Welche Nummer?“

„Keine. Ich will das Amt.“

„Auskunft Brabant?“

„Schön. Geben Sie mir die Auskunft.“

„Brabant.“

„Fräulein, hier ist Ihr ergebener Uhland 679 — warum sind Sie so rasch verschwunden?“

„Hier Amt Brabant.“

„Ja — schon gut — lassen Sie doch das Inkognito — wir saßen vor einer halben Stunde beisammen — Sie haben mir berechtigte Vorwürfe gemacht — ich versprach, mich zu bessern . . .“

„Mein Herr, wollen Sie mir nicht die gewünschte Nummer sagen?“

„Himmelherrgott nochmal — ich will doch Sie, Fräulein — — hören Sie denn